

Die wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine.

In ganz anderem Maße als vor dem Kriege wendet sich jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit der Ukraine zu, die jetzt nach Abschluß des Friedens bestimmt ist, in der wirtschaftlichen Versorgung der Mittelmächte eine bedeutende Rolle zu spielen. Die Ukraine, die beiläufig 800.000 Quadratkilometer umfaßt, mit rund 35 Millionen Einwohnern, kommt für uns natürlich in erster Linie als Ackerbaugbiet und als Getreideverorgungsland in Betracht. Mit ihrem durch unerschöpfliche Fruchtbarkeit berühmten Schwarzerdeboden bildete sie schon vor dem Kriege die Kornkammer des russischen Reiches und das durch die südliche Lage und durch die Nähe des Meeres beeinflusste Klima begünstigt von jeher den Anbau von Bodenerzeugnissen, die weiter nordwärts infolge zunehmender Kälte nicht gedeihen. Mehr als 35% der gesamten russischen Getreideernte entfielen daher allein auf die Ukraine und in der Zuckerrübenherzeugung stand der Kiwer Rayon mit rund 70% der Gesamtproduktion weitans an erster Stelle unter allen russischen Generalgouvernements. Ähnliches gilt auch von der russischen Tabakerzeugung, in der die Ukraine bis vor Ausbruch des Krieges mit circa 70% beteiligt war und noch mehr von der russischen Montanindustrie, die sich in letzter Zeit mehr und mehr in dem sogenannten Donezrevier und in der Umgebung von Charkow konzentrierte. Rußland ist verhältnismäßig arm an Kohle und seit dem Verlust des polnischen Reviers war es ausschließlich auf die reichen Steinkohlen- und Anthrazitlager am Donez angewiesen, der bekanntlich von Ursprung bis zur Mündung rein ukrainisches Gebiet durchströmt. Nicht ganz so liegen die Dinge in der Eisenerzgewinnung, in der der Ural mit dem ukrainischen Krimaj Rog konkurriert. Es ist nun ein alter volkswirtschaftlicher Satz, daß das Erz immer zur Kohle wandert und nicht die Kohle zum Erz und die Folge davon war, daß die Montanindustrie des Ural (bei Perm) gegenüber den ukrainischen Eisenwerken immer mehr ins Hintertreffen geriet. Jetzt im Kriege hat sich diese Verschiebung im Innern des russischen Wirtschaftslebens noch ganz außerordentlich beschleunigt und die Folge davon war, daß der wirtschaftliche Schwerpunkt des russischen Reiches immer mehr dem Süden, d. i. der Ukraine zustrebte. Diese Tatsache trat am augenfälligsten in den letzten Wochen in Erscheinung, wo die Abschließung der ukrainischen Produktionsgebiete genügte, um ganz Zentral- und Nordrußland in die Gefahr der Hungersnot zu bringen. Das von den Moskowitern bewohnte Rußland kann aber ohne die Ukraine kaum leben und eine Losreißung, bezw. Selbständigmachung bedeutet völlige wirtschaftliche und damit auch politische Lahmlegung der von den Bolschewiken beherrschten Gebiete. In dem zaristischen Rußland war man sich über die Gefahren, die der ukrainische Separatismus in sich barg, sehr wohl im klaren. Daher einerseits der rücksichtslose Kampf gegen

die national-ukrainische Bewegung, daher aber auch auf der andern Seite das Bestreben, das Land wirtschaftlich zu heben und so mit dem Moskowitentum zu versöhnen. Nirgends im ganzen russischen Reich (mit Ausnahme vom Moskauer Fabriksrayon) gibt es so viele Eisenbahnen wie in der Ukraine. Nirgends im ganzen russischen Reich sind allerdings auch die natürlichen Vorbedingungen für einen regen Außenhandel derart günstig wie in der Ukraine. Die ganze nördliche Küste des Schwarzen Meeres wird zum überragenden Teil von Ukrainern bewohnt; mächtige, weitbin schiffbare Flüsse wie Dnjepr und Don reichen in das Land hinein und fördern den Warenaustausch und die vielen Städte am Meer, vor allem Odessa, deuten allein schon auf ein reiches Hinterland hin. In diesen Hafenstädten beherrschte vor dem Kriege die englische Flagge das Feld. Was an österreichischen und deutschen Schiffen nach Odessa und Nikolajew kam, verschwand hinter der Masse der englischen Schiffe, die z. T. allerdings auch den Getreideverkehr nach Rotterdam und damit nach den Rhein- und Nordsee-Verbindungen vermittelten. Der Krieg und die Dardanellen-Sperre haben diesem Handelsverkehr mit einem Schlage ein Ende bereitet und erst jetzt, wo der Friede mit der Ukraine geschlossen, ist mit einem Wiederaufleben des ukrainischen Außenhandels zu rechnen. Nur wird er jetzt nicht mehr seinen Weg durch den Bosporus ins Mittelmeer, sondern durch die Donau aufwärts nach Budapest, Wien und Regensburg nehmen. Eine ganz neue, gewaltige Aufgabe fällt damit den großen mitteleuropäischen Wasserstraßen zu, die damit erst zu dem mächtigen Bande wird, daß Ost und West miteinander verbindet.